

Zum Erscheinen des 7. und letzten Bandes des Gesamtwerkes von Le Corbusier

Autor(en): **Girsberger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **84 (1966)**

Heft 35

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dass das publizierte Werk eines Architekten ein siebenbändiges Volumen erreicht, ist ein so ungewöhnliches Ereignis, dass ein Rückblick auf Entstehen und Werden dieses Werkes anlässlich des Erscheinens des letzten Bandes sich wohl rechtfertigen lässt. Wie ist es zu diesen 7 Bänden gekommen?

Es war im Herbst 1928, als zwei junge Architektenfreunde, Willy Boesiger und Oscar Stonorow, die eben ein Jahr im Atelier von Le Corbusier verbracht hatten, mir den Vorschlag machten, einen reich dokumentierten Band über das bisherige Schaffen Le Corbusiers herauszubringen. Ich war noch Anfänger auf dem Gebiete des Architekturverlages und hatte erst zwei bescheidene Publikationen von Peter Meyer, «Moderne Architektur und Tradition» und «Moderne Schweizer Wohnhäuser», herausgegeben. Immerhin hatte ich schon eine Ahnung von der Bedeutung Le Corbusiers und war fasziniert von der Kühnheit seiner revolutionären Visionen.

So erklärte ich mich kurzerhand bereit, den Band herauszubringen. Ich fuhr nach Paris und suchte dort Corbusier in seinem Atelier an der Rue de Sèvres 35 auf. Der Vertrag war sehr schnell abgeschlossen, jedoch nur über eine deutschsprachige Ausgabe, da die Ausgabe mit dem französischen Originaltext bei Christian Zervos, dem Verleger der Cahiers d'Art, erscheinen sollte. Strikte Bedingung Le Corbusiers – er war damals schon sehr kategorisch – war das damals noch völlig ungewohnte Querformat, mit dem ich mich erst nach einigem Widerstand abfinden konnte. Trotz der Vereinbarung mit Zervos ist es jedoch bei meiner deutschsprachigen Ausgabe geblieben, da der Verleger der Cahiers d'Art, im übrigen einer der ersten Förderer Le Corbusiers, die Absatzmöglichkeiten für Frankreich sehr pessimistisch beurteilte und das Risiko nicht eingehen wollte. Das ermöglichte mir, die 2. Auflage dann selbst mit dem französischen Text herauszubringen, allerdings erst nach acht Jahren. Seitdem sind alle Ausgaben mit dem französischen Originaltext, mit teilweisen oder vollständigen Übersetzungen in englisch und deutsch, erschienen.

Die 1. Auflage wurde speziell in Deutschland begeistert aufgenommen; damals existierten noch das Bauhaus und avantgardistische Zeitschriften, die den neuen Architektur-Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen waren. Ganz anders tönte es in der deutschen Presse, als der 2. Band erschien, welcher die Arbeiten der Periode 1929–1934 umfasste. Da gab es kein Bauhaus mehr, die revolutionären Ideen eines Corbusier waren «Kultur bolschewismus» und seine Bücher, wenn auch nicht gerade verboten, so doch politisch höchst verdächtig. Der Absatz in Deutschland war auf den Nullpunkt gesunken. Dafür hatten sich zum Glück dank der Dreisprachigkeit die Grenzen zu den übrigen Ländern der Welt geöffnet. Der 3. Band erschien kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, als einziger Band der Reihe nicht von Boesiger, sondern von Max Bill herausgegeben. Der inzwischen zum System gewordene fünfjährige Rhythmus, der dem Schaffen Le Corbusiers angepasst war, ist durch den Weltkrieg unterbrochen worden; der 4. Band konnte erst acht Jahre später, ein Jahr nach Kriegende er-

scheinen. Seither, ganz besonders aber nach dem Erscheinen von Band 5, der eine ausführliche Darstellung der Unité d'Habitation in Marseille und den Beginn der Arbeiten in Chandigarh enthält, hat das Interesse an den Bänden des Gesamtwerks ständig zugenommen. Band 6 erschien gleichzeitig mit der Eröffnung der grossen Corbusier-Ausstellung im Kunsthaus Zürich, 1957, und Band 7, der die Reihe abschliesst, unmittelbar nach dem überraschenden Tode Le Corbusiers (27. Aug. 1965).

Die Bearbeitung dieses letzten Bandes war mit derartigen Schwierigkeiten verbunden, dass das Erscheinen immer wieder hinausgeschoben werden musste und des öftern überhaupt in Frage gestellt war. Wesentliche Arbeiten der letzten Jahre, wie das grosszügige Projekt für Olivetti und andere sind kurz vor Abschluss der Bearbeitung mit einem Publikationsverbot belegt worden, bis dann schliesslich im letzten Moment Le Corbusier doch noch alle Hindernisse beseitigen half und uns in grosszügiger Weise alle Pläne und Entwürfe aus der allerletzten Schaffensperiode ohne die geringste Einschränkung zur Publikation überliess. So ist der Band dank den wiederholten Verschiebungen doch noch zu einem Höhepunkt der ganzen Reihe und gleichzeitig zu einem Testament des Meisters geworden. Neben dem Kernstück Chandigarh mit ausführlicher Darstellung des letzten grossen Bauwerks der Capitolgruppe, dem Parlament, sowie den vor wenigen Jahren fertiggestellten Bauten, dem Kloster bei Lyon und dem Visual Art Center in Harvard USA, stellen die Arbeiten aus der allerletzten Zeit, die Projekte für Olivetti, das französische Botschaftsgebäude in Brasilia und vor allem das grosse Spitalprojekt für Venedig eine ganz besonders wertvolle Bereicherung dieses Bandes dar. Ergänzt durch eine grosse Zahl persönlicher Skizzen und Zeichnungen zeigt dieser Band, wie kaum einer der früheren, die persönliche Handschrift des Meisters¹⁾.

*

Le Corbusier hat die Bände des Oeuvre Complet, wie er Boesiger und mir gegenüber immer wieder versicherte, sehr hoch geschätzt. Sie haben ihm in seinem weltweiten Kampf um die Durchsetzung seiner Ideen wertvolle Dienste geleistet und bedeuteten ihm eine äusserst wirksame Waffe, die er auch sehr geschickt auf dem jeweiligen Kriegsschauplatz einzusetzen verstand. Wohl alle massgebenden Politiker in den Ländern seines jeweiligen Wirkens oder seiner Hoffnungen haben die Bände des Oeuvre Complet mit persönlichen Widmungen erhalten.

Der politische Aspekt hat stets eine grosse Rolle im Schaffen Le Corbusiers gespielt. Für ihn und seine Vision einer Erlösung der Menschheit durch eine dem Menschen gemässe Neue Architektur, mussten die gewaltigen Umwälzungen, welche die beiden Weltkriege mit sich brachten, immer wieder Hoffnungen wecken, im Grossen realisiert und seine revolutionären städtebaulichen Ideen verwirklicht zu sehen. Dieser mit der Grösse seiner Konzeptionen verbundene politische Aspekt hat, gefördert durch die Komplexität seines Charakters, Anlass zu unzähligen Miss-

verständnissen in der Deutung seiner Persönlichkeit gegeben. Was das alles an Gehässigkeiten im Laufe der Jahrzehnte in Zirkulation gesetzt wurde, ist beschämend. Doch hat dies Le Corbusier nie auch nur im geringsten berührt: weder die Beschimpfung als Kommunist und Kulturbolschewist, wie dies naturgemäss in der vom Nationalsozialismus beeinflussten Periode häufig zu hören war, noch die Abstempelung als Vertreter eines seelenlosen Materialismus, die er seiner «machine à habiter» zu verdanken hatte.

*

Wer war eigentlich dieser Mensch Le Corbusier? Über alles Widersprüchliche seines Charakters hinweg ist ein wesentlicher Grundzug das fanatische, kompromisslose Einstehen für die von ihm als richtig erkannten Ideale. Dieser absoluten, von keinerlei praktischen Rücksichtnahmen beeinflussten kämpferischen Haltung ist er von frühester Jugend bis zu seinem Tode treu geblieben. Die restlose Identifizierung seiner Person mit der von ihm vertretenen Sache, die Unmöglichkeit sich anzupassen hat ihm seinen Weg nicht leicht gemacht.

Dass er schon in frühester Jugend auf den ihm schicksalsmässig bestimmten Kampf eingestellt war, dafür zeugen manche Stellen aus Briefen an seine Freunde. In einem solchen an seinen väterlichen Freund William Ritter, der auf die Rückseite eines 1910 in La Chaux-de-Fonds gemalten Aquarells hingeworfen ist, finden sich folgende sehr aufschlussreiche Worte: «J'avais une foi inébranlable, je croyais que la vie me serait joyeuse, et que la vérité en s'énonçant supprimerait l'obstacle... J'aime mieux avoir raison contre toute une ville que j'estime avoir tort. Je fuis les attaches, désireux de fuir comme le cheminéau, l'éternellement errant, me sentant une horreur à me laisser saisir par les ventouses de chaque jour d'ici.» Und in einem Brief an seinen ehemaligen Lehrer an der Kunstschule in La Chaux-de-Fonds: «Je veux me battre avec la vérité elle-même. Elle me martyrsera peut-être, sûrement. Ce n'est pas la quiétude que j'envisage et peut-être moins encore le triomphe de la foule... Moi, je vivrai, sincère, et de l'invective je serai heureux.»

Eine solche kompromisslose kämpferische Grundhaltung musste naturnotwendig im Bereich des täglichen Lebens auf Schwierigkeiten stossen und ihm heftige Gegner schaffen. Daraus erklärt sich auch der Eindruck einer oft unverständlichen Schroffheit, Aggressivität und verletzenden Direktheit seiner Umgebung gegenüber. So ist Le Corbusier oft als schwieriger, ja geradezu schlechter Charakter bezeichnet worden. «J'ai un mauvais caractère», soll er gelegentlich von sich selbst gesagt haben. Das darf aber nicht falsch ausgelegt werden. Le Corbusier lebte derart intensiv und konzentriert in der Welt seiner Ideen, dass er die nicht immer zu vermeidende Berührung mit den Banalitäten des bürgerlichen Alltags als feindliche Störung empfand und entsprechend heftig reagierte. Ich persönlich habe ihn in den vielen Jahrzehnten unserer Zusammenarbeit nur von der grosszügigen Seite kennengelernt. Wenn er

¹⁾ besprochen in SBZ 1965, H. 49, S. 908

Fortsetzung auf S. 627

mit etwas nicht einverstanden war, dann allerdings war seine Ablehnung eindeutig.

Es wäre aber falsch, in ihm nur den harten, keiner Gefühlsregung zugänglichen Kämpfer zu sehen. Besonders seiner Familie, seiner vor einigen Jahren in dem 1923 für sie gebauten Häuschen in Vevey verstorbenen Mutter und seinem Bruder war er in rührender Anhänglichkeit zugetan. Die Geschichte dieses Häuschens am Genfersee, der das kleine Büchlein «Une petite Maison» gewidmet ist, ist wohl eines der menschlich sympathischsten Dokumente. Das Häuschen am Genfersee hat Corbusier oft besucht, und viele an mich gerichtete Briefe stammen von dort. Auch seinem Bruder Albert, von Beruf Musiker, hat er immer wieder kleine Aufmerksamkeiten zukommen lassen. So bat er mich 1947, à conto seines Honorarguthabens seinem Bruder ein Velo zu schicken. Er schreibt: «Je vous demande ce service! Avec une part de ces hono- raires, veuillez avec Roth ou Boesiger acheter et envoyer à mon frère, Mr. Albert Jeanneret, musicien, Le Lac, Vevey, un bon vélo pour homme de 60 ans, afin qu'il puisse faire rapidement ses courses sur les routes de Vevey, etc. Pas de vélo de sport, mais vélo pratique et pas fatigant. Mon frère avait déjà refusé l'année dernière. Cette fois-ci, vous lui faites l'envoi sans faute. Je vous en remercie bien amicalement.» Als ich dem Bruder vorsichtshalber die bevorstehende Überraschung ankündigte, verwahrte sich dieser entsetzt gegen eine solche Beglückung.

Le Corbusier hat schon sehr früh Paris und damit Frankreich zu seiner Wahlheimat gemacht, weil sein Genie die engen Verhältnisse seines Heimatlandes gesprengt hätte. Charles Edouard Jeanneret ist erst in Paris zu Le Corbusier geworden. Er brauchte die Grösse, die lebendige Ausstrahlung dieser Weltstadt und ihre Internationalität, um das in ihm schlummernde Genie zur vollen Entfaltung bringen zu können. Es dauerte aber

auch Jahrzehnte, bis sein Schaffen in Frankreich ernst genommen wurde, und erst mit dem Bau der ersten Unité d'Habitation in Marseille, nach dem Weltkrieg, ist das Eis seiner Isolierung gebrochen worden.

In seinem Heimatlande, der Schweiz, ist es leider, mit Ausnahme eines Wohnblocks in Genf und dem kleinen Häuschen bei Vevey, nie zu grösseren Bauaufträgen gekommen. Abgesehen von dem sehr unbequemen, einer demokratischen Denkweise wenig zugänglichen und auf grosse Verhältnisse zugeschnittenen Temperament Le Corbusiers stand vielleicht auch unser schweizerischer Hang zum Perfektionismus einer erspriesslichen Zusammenarbeit im Wege. Der Schweizer liebt allzusehr eine gepflegte, sorgfältige Ausführung, um über gewisse Mängel hinwegzusehen und die «beauté du béton brut», so wie Corbusier sie sieht, geniessen zu können. Le Corbusier hat uns diese perfektionistische Neigung in seiner Ansprache bei der Einweihung der Unité d'Habitation in Marseille 1952 mit folgenden treffenden Worten vorgehalten:

«Combien de visiteurs – et très particulièrement les Suisses, les Hollandais, les Suédois – me disaient: «votre maison est belle, mais comme c'est mal exécuté!» Je leur répondais: «Vous, qui allez voir les cathédrales, les châteaux, vous n'avez donc pas observé la taille brutale des pierres, les défauts avoués ou que l'on a exploités habilement? Quand vous regardez des hommes, des femmes, vous ne voyez donc pas qu'ils ont des rides, des verrues, le nez de travers, des accidents innombrables? Est-ce qu'il vous est arrivé de rencontrer dans vos promenades la Vénus de Médicis en chair et en os, l'Appolon du Belvédère? Les défauts, c'est humain, c'est nous-mêmes, c'est la vie de tous les jours. Ce qui importe, c'est d'être intense, de tendre à un but élevé. Et d'être loyal!»

Immerhin besass Le Corbusier in der

Schweiz von jeher eine grosse Zahl von treuen Freunden, die schon sehr früh seine über- ragende Bedeutung erkannt und sich als erste für ihn eingesetzt haben, wie *Siegfried Giedion, Alfred Roth, Karl Moser, Willy Boesiger, R. Von der Mühl* und andere. Die erste grosse Ausstellung seines malerischen Oeuvre fand 1937 im Kunsthaus Zürich statt, und die grosse Architektur-Wanderausstellung nahm 1957 in Zürich ihren Anfang.

Das Schaffen Le Corbusiers als Architekt, Architektur-Theoretiker, Schriftsteller und Maler ist von einer erstaunlichen Universalität. Die Kampfparole der ersten theoretischen Schriften, seine Forderung nach einer Architektur, die unserer «époque machiniste» entspricht, und die viel zitierte, missverständliche Formel von der «machine à habiter» haben seine Gegner dazu verführt, in Le Corbusier den einseitigen Vertreter einer Architektur des technischen Materialismus zu sehen. Heute aber bewundern wir in seinen Bauten den Geist freier künstlerischer, bis an die Grenze des Phantastischen gestalteter Schöpfung, und es bleibt nur restlose Bewunderung für die Vielseitigkeit seines Genies und seiner ans Unwahrscheinliche grenzenden Schaffenskraft.

«C'est un peu extravagant, d'avoir tant travaillé. Travailler n'est pas une punition, travailler, c'est respirer» sagt Le Corbusier in seiner Einleitung zum Sammelband 1910 bis 1960. Jeder Atemzug ist bei ihm Realisierung. Nur so ist der wahrhaft gigantische Umfang seines Werks zu erklären. Für mich, der ich seit den Zwanzigerjahren das Glück hatte, seine Entwicklung, die Tiefen und Höhen seines Schaffens von den kämpferischen Anfängen bis zu seiner Vollendung aus der Nähe miterlebt zu haben, ist es eine Genugtuung, als Verleger durch das publizierte Oeuvre einen bescheidenen Beitrag zur weltweiten Verbreitung seiner Ideen geleistet zu haben.

Hans Girsberger

Wettbewerbe

- Friedhofanlage in Aarburg.** Projektwettbewerb unter 5 eingeladenen, mit je 1000 Franken fest entschädigten Architekten. Fachleute im Preisgericht: H. Oppliger, Friedhofverwalter, Basel, M. Korner, Arch., Luzern, E. Moser, Gartengestalter, Lenzburg. Ergebnis:
1. Preis (1500 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung)
Max Morf, Aarburg, und Dr. J. Schweizer, Basel
 2. Preis (1000 Fr.) Viktor Gruber, Aarburg
 3. Preis (500 Fr.) Walter Gachnang jun., Zürich, und Klaus Leder, Zürich

Die Projekte sind noch bis zum 4. September (ausgenommen Mittwoch) im Gasthof Bären in Aarburg zu besichtigen.

Kantonsspital Aarau, Pflegerinnenschule. In diesem beschränkten Projekt-Wettbewerb beurteilte das Preisgericht, dem die Architekten E. Bosshardt, Winterthur, J. Zweifel, Zürich, und Kantonsbaumeister K. Kaufmann, Aarau, sowie als Ersatzrichter M. Tschupp, Aarau, angehörten, die 9 eingereichten Entwürfe wie folgt:

1. Preis (3200 Fr.) Josef Stutz, Zürich
2. Preis (3100 Fr.) Gotthold Hertz, Aarau, Mitarb. Peter Günthart
3. Preis (2500 Fr.) Hansjörg Löpfe und Emil Hitz, Baden
4. Preis (2000 Fr.) Richner und Bachmann, Aarau, Mitarbeiter F. Joe Meier, Rothpletz, Lienhard & Cie. AG, Ingenieurbüro, Aarau
5. Preis (1200 Fr.) Hans Kuhn, in Firma Kuhn und Jegher, Brugg und Zürich

Ausserdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von 1200 Fr. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der mit den ersten beiden Preisen ausgezeichneten Entwürfe mit einer Überarbeitung zu beauftragen.

Die Entwürfe sind im Grossratsgebäude in Aarau, Zimmer Nr. 5, 1. Stock bis zum 12. September täglich von 9 bis 18 h ausgestellt (Samstag und Sonntag geschlossen).

Mitteilungen aus dem S.I.A.

Henri Masson, dipl. Arch. ETH, Zürich, Leiter der neuen technischen Abteilung des Generalsekretariates des SIA

Ab 1. September 1966 wird Henri Masson, dipl. Arch. ETH, Zürich, seine Tätigkeit als Leiter der neu geschaffenen technischen Abteilung im Generalsekretariat des SIA aufnehmen. Diese Abteilung befasst sich vor allem mit den technischen Normen und Kommissionen, dem Gutachterwesen der Honorarkommissionen, dem Wettbewerbswesen der Architekten und Ingenieure sowie den Belangen der Architekten und Planer im weiteren Sinne. Für diese technische Abteilung bestand seit langem ein Bedürfnis, und es darf erwartet werden, dass sie dem Verein die Möglichkeit gibt, sich auf verschiedenen Gebieten wirkungsvoller zu betätigen.

Weiterbildung des Ingenieurs und des Architekten

Mitgeteilt von der Kommission für die Weiterbildung des Ingenieurs und des Architekten, Generalsekretariat S.I.A., Beethovenstrasse 1, 8022 Zürich, Telephon 051 / 23 23 75.

157 Fortbildungskurs für Bauingenieure über *Bauchemie und Baustoffkunde an der ETH, Zürich*, vom 20. bis 23. Sept. 1966 in der ETH, Zürich, Chemiegebäude, Hörsaal D 45.

Kursleiter: Prof. Dr. E. Brandenberger, Direktor der EMPA. Dozenten: die Abteilungsleiter der EMPA: Prof. Dr. M. Brunner, Prof. Dr. A. Bukowiecki, Dr. P. Esenwein, Dr. M. Hochweber, Prof. H. Kühne, Dr. W. Rodel.

Veranstaltet unter Mitwirkung der Gesellschaft ehemaliger Studierender der ETH (GEP), der SIA-Fachgruppe der Ingenieure für